



Abend:

Zeitung.

138.

Montag, am 10. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Geistererscheinungen, und ob deren Unmöglichkeit sich beweisen lasse.

Glaube und Aberglaube scheinen nirgend und zu keiner Zeit eine genau begrenzte, in sich selbst abgeschlossene, Gestalt gehabt zu haben, vielmehr immer dem Einflusse der eben vorherrschenden, allgemeinen Ansichten unterworfen gewesen zu seyn. Der Kürze wegen die heidnische Vorzeit ganz übergehend, wollen wir unsere Betrachtung erst mit der christlichen Epoche beginnen. Vieles, was in den ersten Jahrhunderten des Christenthums dem damals sehr weiten Gebiete des Glaubens noch nicht streitig gemacht worden, war beim Eintritt der Reformation schon als Aberglaube anerkannt. Wie Klein aber fand diese noch das Feld des letztern in Vergleichung zu seinem jetzigen ungeheuern Umfange. Nur bei einem allerdings nicht unbedeutenden Zweige des Aberglaubens, den Gespenstererscheinungen und dergleichen hier zu verweilen, wie wenig fiel noch dem großen, die meisten seiner Zeitgenossen an hellem Blick und Geistesstärke überhaupt, weitüberragenden Martin Luther, ein Zweifel gegen die nun schon seit langer Zeit, beinahe allgemein geläugnete Möglichkeit des Eingreifens einer übersinnlichen Welt in die unserige durch uns erkennbare Erscheinungen, Klänge u. s. w. ein. Hatte doch die aus dem Glauben an Geisterspuk hervorgegangene Beschuldigung des Umgangs mit dem Satan nie zuvor ihre hirnlose und barbarische Wuth in solchem Grade dargethan, als während des Jahrhunderts, wel-

chem wir die Kirchenverbesserung verdanken. Späterhin war das mit dem glänzenden Beinamen des philosophischen geschmückte, bereits bemüht gewesen, allen Glauben in das verfehnte Reich des Aberglaubens hinüberzuschleudern, als, noch gegen den Schluß des nurgenannten Jahrhunderts, eine scheinbar den Fundgruben der Erfahrung und des Wissens entlehnte heimliche Zauberwelt dem vorherrschenden Unglauben imponirend wieder entgegentrat. Aber die Zeit solcher Gaukeleien war vorüber. Der von Cagliostro und Consorten frech usurpirte Ruhm mußte gar bald einer wohlverdienten Schmach anheimfallen und zugleich dazu beitragen, daß der durch Mesmer und Puissegur hervorgerufene, thierische Magnetismus, auf den jene großentheils ihren Trug zu bauen gewußt hatten, von den Schlacken gereinigt, der Wissenschaft würdig erhalten wurde.

Die schon lange zuvor durch den wackern Thomassius rühmlich bekämpften Schauer der Gespensterfurcht, welche im Gefolge der angeblichen Naturgeheimnisse jener Gaukler, zurückzukehren trachteten, wurden nach deren Sturze von allen Seiten mächtig angegriffen. Noch nie war die Furcht vor Gespenstern für so große Schande gehalten worden, wie damals. Die Druckerpresse machte sich's besonders zur Pflicht, Geistergeschichten herbeizuschaffen, die, so unerklärbar sie auch aussahen, doch zuletzt eine natürliche Auflösung gestatteten und darthaten. Vorzügliches Gewicht legte die Pädagogik darauf, daß in den zarten Seelen der Jugend der Glaube an das Wunderbare ferner keine Nahrung erhielt. Allenthalben wurde